



Revierkurier

Herausgeber: Bayerischer Jagdverband



Liebe Jägerinnen und Jäger,
verehrte Freunde der Jagd,

auch für die Jäger wird der Gesetzesdschungel immer undurchdringlicher. Föderalismusreform, EU-Hygieneverordnung, Waffengesetz, Umweltgesetzbuch etc.. Die Gesetzesmaschinerie in Brüssel, aber auch in unseren heimischen Landen ist da äußerst produktiv.

Allein die geplante Wiedereinführung des so genannten Wildursprungszeichens würde den bayerischen Jägern zusätzlich über eine halbe Million neue Formblätter bescheren. Es gilt also auch für uns Jäger mehr denn je, solche Entwicklungen aufmerksam zu beobachten und bei offensichtlichem Überschwang mit sachlichen Argumenten zu steuern.

Das kostet aber viel Zeit, Personal und damit Geld. Noch dazu, da die Föderalismusreform von 2006 die Gesetzgebungskompetenzen der Länder gestärkt hat. Nun sind die Landesjagdverbände noch mehr in die Pflicht genommen. Wir werden deshalb zusammen mit unserem Dachverband, dem Deutschen Jagdschutzverband in Bonn, nach einem guten gemeinsamen Weg suchen, die Verbandsaufgaben künftig noch optimaler zu strukturieren.

Mit Waidmannsheil

Prof. Dr. Jürgen Vocke, Präsident
des Bayerischen Jagdverbandes

Klimaerwärmung

Nicht so wild fürs Wild

In den nächsten Jahrzehnten wird auch bei uns das Klima erheblich wärmer. Das besagen die Modelle der Klimaforscher. Was wird sich dadurch ändern? Was bedeuten höhere Durchschnittstemperaturen für unser Wild? Der Ökologe Prof. Dr. Josef H. Reichholf von der Zoologischen Staatssammlung München hat sich mit diesen Fragestellungen beschäftigt.

Seit 1880 ist die Durchschnittstemperatur weltweit wie auch in Mitteleuropa um 0,6 Grad Celsius angestiegen. Die stärkste Erwärmung gab es von 1970 bis 2000. Sollte der Trend so weitergehen, ist mit einem Anstieg um 2 bis 3 Grad bis zum Ende des 21. Jahrhunderts zu rechnen. Zwar weicht die tatsächliche Temperaturentwicklung in den letzten Jahren stark von den Prognosen ab, aber das wird auf das Nachlassen der Aktivität der Sonne zurückgeführt. Der Winter 2008/09 war demzufolge wieder recht lang und ziemlich kalt. Vor allem die Januartemperaturen lagen ganz erheblich unter dem Normalwert. Wie dieser zustande kommt, geht am besten aus den tatsächlichen Schwankungen der Witterung hervor, wie sie von Winter zu Winter und Sommer zu Sommer auftreten.

Für Bayern stehen dazu die bis zum Jahr 1780 zurück reichenden Wetterdaten vom Hohenpeißenberg zur Verfügung. Auf dem Gipfel dieses knapp 1.000 Meter hohen Voralpenberges südlich von München werden also seit fast 230 Jahren die Temperaturen gemessen (vgl. Abbildungen S. 3). Daraus geht hervor, dass es in Bayern seit 1780 keine Zunahme heißer und sehr heißer Sommer gegeben hat. Le-

diglich der „Super-Sommer“ 2003 fällt aus dem Rahmen, und das besagt für eine Statistik, die über knapp 230 Jahre reicht, offensichtlich nichts. Hitzesommer oder auch monatelange Sommertrockenheit hatte es früher immer wieder gegeben. So war der Sommer 1976 trockener als 2003 und hat zu großer Wasserknappheit geführt.

Wichtiger sind die von Jahr zu Jahr auftretenden Schwankungen der Witterung. Diese sind, wie die Abbildungen auf Seite 3 zeigen, unverändert stark ausgeprägt. So gab es in den 50 Jahren von 1780 bis 1830 keinen sehr kalten Winter und nur zwei solche bis 1880, danach aber gleich sechs Eiswinter bis 1962/63 und einen weiteren mit kürzerer, aber extremer Frostperiode 1985. Dass diese Kältewinter den Jahresdurchschnitt von 1880 bis 1970 drücken und ihr Ausbleiben in den letzten 35 Jahren dagegen einen Anstieg der Mitteltemperaturen verursacht, ist offensichtlich. Doch was bedeutet das für die Natur, für Wald und Wild? Zwischen sehr milden und sehr kalten Wintermonaten beträgt der Unterschied in den Mitteltemperaturen 9 Grad. Zwischen heißen und nasskalten Sommern sind es 6 Grad. Die Sommertemperaturen schwanken also um das Zehnfache der eingangs genann-



Schneemassen treten auch in milden Wintern unvorhersagbar auf – im Gebirge wie im Flachland (hier ein Münchner Park, Anfang März 2006).

ten durchschnittlichen Erwärmung um 0,6 Grad, die Wintertemperaturen sogar um das 15fache. Damit, und nicht mit den winzigen Veränderungen der Durchschnitte um Zehntelgrade, die mit normalen Thermometern gar nicht messbar sind, müssen Wald und Flur, das Wild und die ganze übrige Tierwelt zurechtkommen. Sie tun das seit je her.

Jährliche Temperaturschwankungen bis zu 60 Grad

Die ältesten noch lebenden Bäume haben in den früheren Jahrhunderten extreme Kälte überstanden – in Bayern war es zeitweise so kalt, dass der Boden über einen Meter tief gefror – und auch sehr warme Jahre mit trockener Hitze, in denen die Flüsse fast kein Wasser mehr führten. Kein Jahr gleicht bekanntlich dem anderen. Die Schwankungen sind auch kurzfristig weitaus größer als die Durchschnittswerte. Zwischen dem Höchstwert im Sommer 2008 und dem Tiefstwert im Winter 2008/2009 liegen im bayerischen Alpenvorland 50 Grad; und wo in Nordostbayern die Januarfröste von 2009 noch tiefere Temperaturen gebracht hatten, bis über 60 Grad.

Ähnlichen Temperaturspannen ist unsere Natur so gut wie alle Jahre ausgesetzt. Die Durchschnittstemperaturen besagen daher recht wenig über den tatsächlichen Verlauf der Witterung. Zudem wirkt das Wetter zu verschiedenen Zeiten des Jahres recht unterschiedlich. Am wichtigsten sind meistens die Fortpflanzungszeit und der Winter. Das Wetter einzelner Wochen kann größere Verluste verursachen als der Gesamtverlauf des Jahres. Zudem ist es klein- wie großräumig sehr verschieden. Schon in Nordbayern kann ein Jahr ganz anders

verlaufen als in Südbayern. Im Gebirge herrschen andere Bedingungen als im Flachland, in Flussniederungen oder in den Großstädten. In diesen liegen die Durchschnittstemperaturen seit Jahrzehnten schon 2 bis 3 Grad über denen des Umlandes. Die Pflanzen und Tiere der Städte zeigen also ganz direkt, wie sich eine vielleicht kommende Klimaerwärmung auf die Arten auswirkt.

Wenn Bilanz gezogen wird, was in den letzten vier Jahrzehnten der starken Klimaerwärmung wirklich geschehen ist, so kommt man zu der Erkenntnis, dass die Tierwelt die Erwärmung weitgehend ignoriert. Es drangen mehr Kälte liebende Arten aus dem Osten und Nordosten nach Bayern ein: Elch und Marderhund, Seeadler und Kranich, Karmingimpel und mehrere Entenarten, insgesamt 33 verschiedene Arten von Vögeln und Säugetieren.

Tierwelt ignoriert weitgehend die Erwärmung

Dagegen verabschiedeten sich 19 wärmeliebende Arten und zogen sich nach Süden und Südosten zurück. Im Gegenzug breiteten sich nur zwölf Arten dieser Gruppe nordwärts aus. Das ergibt seit 1960 ein klares Übergewicht der Arten aus kälteren Regionen und ein Schwund der wärmeliebenden Tiere. Ganz besonders stark sind die Rückgänge ausgeprägt bei Schmetterlingen und anderen Insekten. Entgegen den Erwartungen zur Klimaerwärmung nahmen sie nicht nur nicht zu, sondern sehr stark ab.

Der Hauptgrund für diese Entwicklungen ist die Überdüngung des Landes. Seit den 1980er Jahren gelangen weit größere Mengen an Stickstoffverbindungen in die Böden der Fluren und Wälder als durch die Ernte wieder

entnommen wird. Die Überschussbilanz beträgt im Durchschnitt mehr als 100 Kilogramm Stickstoff pro Hektar und Jahr. In den landwirtschaftlich besonders intensiv genutzten Regionen bleiben sogar über 200 Kilogramm zu viel im Boden. Stickstoffverbindungen sickern ins Grundwasser und belasten Flüsse, Teiche und Seen.

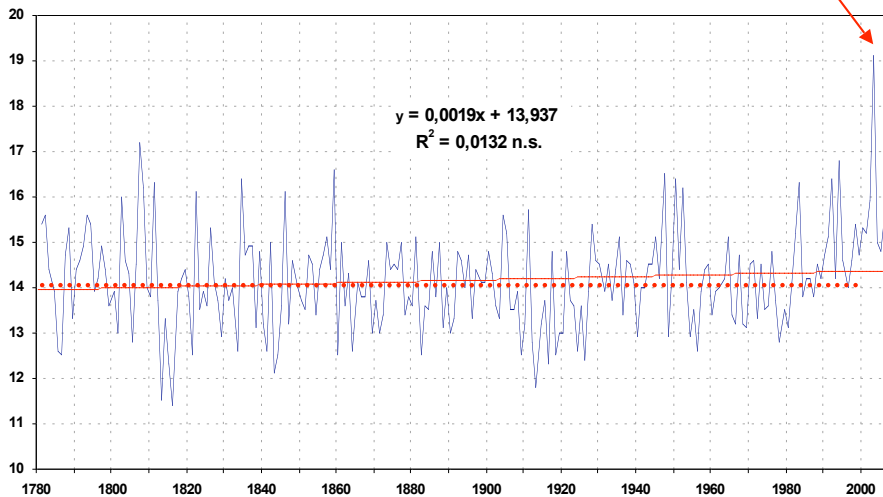
Die Überdüngung bringt es mit sich, dass die Pflanzendecke im Frühjahr schneller und dichter aufwächst als in früheren Zeiten der „mageren“ Jahrhunderte. Das macht den bodennahen Bereich kühler und feuchter. Die Vielfalt der Pflanzen schwindet. Seit vielen Jahren beklagen die Jäger den Rückgang von Kräutern auf den Fluren, die für Hasen und Feldhühner so wichtig sind, und den Verlust von trockenen, sonnigen Stellen, an denen sich das Wild bei nasskalter Witterung wieder aufwärmen kann. Wo es früher Eidechsen und Nattern gab, sind diese so wärmebedürftigen Tiere längst verschwunden.

Überdüngung fördert dichte, kalte Vegetation

Hauptgrund für den Rückgang der wärmeliebenden Arten ist also die zu dicht und damit zu kalt gewordene Vegetation. In den Alpen ist das Steinhuhn als Brutvogel inzwischen verschwunden. Dass in den letzten Jahren immer wieder die tropisch-bunten Bienenfresser in Bayern gebrütet haben, hat mit der Klimaerwärmung wenig zu tun. Bienenfresser gab es auch in früheren (im Durchschnitt kälteren) Jahrhunderten. Aber man hatte sie als Bienenfeinde verfolgt und ihre Bruten vernichtet. Mit warmer Frühlingswitterung kommen sie aus dem Südwesten und Südosten, bleiben aber in schlechten Sommern wieder aus – wie seit eh und je. Daher fällt die Bilanz für die Brutvögel in Bayern höchst eindeutig aus. Wärmeliebende Vogelarten haben bisher kaum profitiert. Die meisten Arten dieser Gruppe zogen sich zurück oder sind aus unserem Land verschwunden.

Den großen Tieren kommt die Überdüngung hingegen zugute. Elch und Adler erzeugen genügend Eigenwärme in ihren Körpern, sofern sie genug Nahrung zur Verfügung haben. Die Außentemperatur spielt für Säugetiere und Vögel nur eine geringe und höchst indirekte Rolle. Denn als Warmblüter sind sie praktisch immer wärmer als ihre Umgebung. Beim Wild liegen die Körpertemperaturen zwischen 36 und 38 Grad, bei den meisten Vögeln

Hohenpeißenberg
Mittlere Temperatur im Sommer (Juni-August) Super-Sommer 2003



Trotz des heißen Sommers im Jahr 2003 gibt es keine statistisch signifikante Zunahme der Sommererwärmung seit 1780.

zwischen 39 und 42 Grad. Klar, dass sie nicht sonderlich auf Änderungen in Zehntelgraden ihrer Umgebung reagieren; sie merken diese gar nicht. Hieraus ergibt sich, dass das aktuelle Wetter für das Wild viel bedeutungsvoller ist als die Änderung der Durchschnittstemperatur. Mit dieser können Reh und Hirsch, Hase und Ente nichts anfangen.

Art der Landnutzung fürs Wild auslaggebend

Weitaus entscheidender ist, wie sich die Landschaft verändert, in der das Wild lebt. Bleibt der Raum, den es braucht? Schwindet die Nahrung, von der viele Arten der freien Natur leben, nämlich die bunte Vielfalt der Wiesenblumen, der Ackerwildkräuter, der Gebüsche in den Wäldern? Bleibt nur für einige wenige Arten die einheitliche Massennahrung übrig? Die Diskussion um den Klimawandel bewirkte, dass die in den letzten Jahren still gelegten Ackerflächen erneut aktiviert werden und zur Produktion von „Biomasse-Pflanzen“ für Bio-Kraftstoffe dienen. Sollte der in Gang gekommene Trend anhalten, wird er verheerende Auswirkungen auf das Wild und ganz allgemein auf Schönheit und Vielfalt unseres Landes haben.

An der Art der Landnutzung wird sich die Zukunft der Wildtiere entscheiden, nicht an den klimatischen Veränderungen, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft weit geringer als die üblichen Fluktuationen der Witterung ausfallen werden. Für das Wild bedeutet dies, dass nicht einfach mit

milderen Wintern gerechnet werden kann, die es den Rehen und Hirschen, den Rebhühnern und Fasanen immer leichter machen, den „Engpass Winter“ zu überstehen. Der Verlauf des Winters 2008/09 ist ein warnendes Beispiel, das zur Skepsis mahnt. Wie man weiß, hängen Schneemengen und Temperatur nur wenig miteinander zusammen. In Südbayern war der Januar 2009 recht kalt, aber arm an Schnee, den dann der Februar umso reichlicher brachte. Anfang März 2006 hatte es in München und im ganzen nördlichen Alpenvorland eine große Schneekatastrophe gegeben. Es wird also auch in Zukunft schneearme und schneereiche Winter geben. Kurzfristige Starkschneefälle sind ebenso wenig

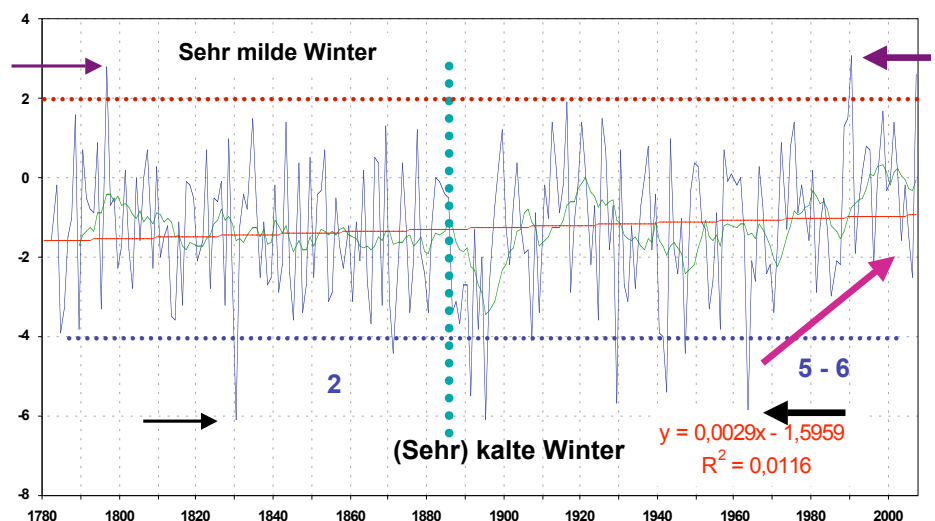
auszuschließen wie scharfe Fröste. Sogar in der viel wärmeren Zeit des Hochmittelalters vor 1000 Jahren froren in manchen Wintern Seen wie der Bodensee komplett zu.

Prognosen noch nicht zuverlässig genug

Ende April 2007 sagten bekannte Klimaforscher Deutschland einen „Sahara-Sommer“ voraus (BILD-Zeitung 25. April 2007). Was tatsächlich kam, war ein Sommer, der mit seinem Regen der Sahara gut getan hätte. Bis 2030 sollte sodann die Mitteltemperatur um 1,5 bis 3 Grad ansteigen. Ein Jahr später, im Frühsommer 2008, wurde das korrigiert: Die Klimaerwärmung findet in den nächsten ein bis zwei Jahrzehnten nicht statt. Es kann sogar zu einer Abkühlung kommen.

Die Prognosen sind also noch bei weitem nicht verlässlich genug. Doch es wäre falsch, aus der Unzuverlässigkeit der Prognosen ableiten zu wollen, dass sich nichts ändern wird. Das Klima war nie stabil. Die beiden Kurven zu den Sommer- und Wintertemperaturen auf dem Hohenpeißenberg zeigen nicht nur die starken Fluktuationen, sondern auch, dass es Jahrzehnte mit höheren oder niedrigeren Temperaturen gegeben hat. Stabilität des Klimas annehmen zu wollen, wäre ein Fehler. Historische Fakten zeigen, dass wir auch in Zukunft mit Änderungen zu tun bekommen. Leben müssen wir aber jeweils mit der Witterung und mit ihren Schwankungen. Jäger, die ihr Revier kennen, werden sich darauf einstellen – wie das Wild auch. ●

Hohenpeißenberg
Mittlere Temperatur im Winter (Dezember-Februar)



Die von Jahr zu Jahr auftretenden Schwankungen der Temperaturen (hier im Winter) sind seit Beginn der Messung unverändert stark ausgeprägt.

Vorbereitungen fürs Frühjahrsschießen

Ein aktives und erfolgreiches Schießwesen ist eine wichtige Grundlage der Jagd. Der Bayerische Jagdverband (BJV) weist deshalb seine Mitglieder stets vor Beginn der Jagdsaison auf die vorbereitenden Maßnahmen für die Schießveranstaltungen im Frühjahr hin:

Zu den Vorbereitungen auf die Schießveranstaltungen gehört zum Beispiel, dass bei selbst durchgeführten Schießen in den einzelnen BJV-Kreisgruppen und Hegeringen genügend und ordnungsgemäß befugtes Aufsichtspersonal zur Verfügung steht. Empfohlen wird, die klassische Bestellung der Aufsichten durch die zuständige Abteilung der Kreisverwaltungsbehörden oder die vergleichbaren Ämter der kreisfreien Städte vornehmen zu lassen, da diesen Behörden die erforderlichen Daten über die Eignung der vorgesehenen Personen vollständig vorliegen.

Beim Besuch von Schießständen – wenn also der Schießablauf fremdorganisiert ist – sollte entsprechend geschultes Auswertungspersonal vorhanden sein, das von der Schießandaufsicht die Ergebnisse entgegennimmt und sachgerecht bewertet.

Wer bestimmte Schießanforderungen erfüllt, bekommt dann zum Beispiel beim Schießen mit dem Kugelgewehr die so genannte „BJV-Büchsenadel“. Sie erfordert, dass bei höchstens fünf Schuss mit wildartuzugelassenem Kaliber – Minimum .222 Remington – auf

die Rehbock-Ringscheibe mindestens fünf Mal die 8 oder vier Mal die 9 oder drei Mal die 10 getroffen wird. Auf der Wildorgan-Scheibe dagegen sollen mit drei Schuss mindestens drei Blattbeziehungsweise Kammertreffer auf einem Flächendurchmesser von 14,5 Zentimeter erzielt werden.

Für das Schießen mit der Kugel auf bewegte Ziele gibt es die „BJV-Keilernadel“ in aufsteigender Leistungsstufe. Hier müssen mit fünf Schuss – mit einem für alles Schalenwild zugelassenen Kaliber – auf die laufende Schwarzwildscheibe in 50 Meter Entfernung 35 Ringe für die Bronzenadel erreicht werden, ab 40 Ringe gibt es Silber und ab 45 Ringe Gold. Für kürzere Schießstände als 50 Meter ist die etwas kleinere Frischlingsscheibe zu wählen.

Für das Schießen mit Schrot hat der BJV jetzt die bayerische „Flintennadel“ eingeführt. Folgende Leistungen müssen hierfür für Bronze erbracht werden: Skeet oder Trap mindestens drei Treffer von zehn Schuss (Silber: sechs Treffer von zehn Schuss, Gold: acht Treffer von zehn Schuss) oder Jagdparcours mindestens vier Treffer von zehn Schuss (Silber: sieben Treffer von zehn Schuss, Gold: neun Treffer von zehn Schuss) oder Kipphase mindestens fünf Treffer von zehn Schuss (Silber: acht Treffer, Gold: zehn Treffer) oder Rollhase mindestens vier Treffer von zehn Schuss (Silber: sieben Treffer, Gold: neun Treffer) oder Schrotschuss

mit der kombinierten Waffe auf die Schrot-Anschussscheibe mindestens zwei Treffer von drei Schuss.

Diese Beispiele aus dem jagdlichen Schießbetrieb zeigen, dass die bayerischen Jäger die professionelle und verantwortungsbewusste Handhabung ihrer Jagdwaffen sehr ernst nehmen. Im Rahmen der jagdpraktischen Weiterbildung, der Sicherstellung des Leistungsstandards, der Hebung der Schießkompetenz und der Jagdsicherheit ist deshalb die Teilnahme an Schießveranstaltungen des BJV für jeden einzelnen Jäger unverzichtbar.



● Die BJV-Schießnadeln können zum Preis von 2,20 Euro pro Stück bestellt werden bei: BJV Service GmbH, Frau Stolle, Hohenlindner Str. 12, 85662 Feldkirchen, Fax: 089/990234-37, E-mail: info@jagd-bayern.de

Tierschützer: „Wald vor Wild“ überdenken

Der Hörfunksender Bayern 1 brachte am 9. Januar 2009, circa 18.15 Uhr, ein kurzes Interview mit der Vizepräsidentin des Landesverbandes Bayern im Deutschen Tierschutzbund, Tessy Lödermann. Thema war eine Drückjagd im Dezember 2008 am Hochberg in der Nähe von Traunstein, bei der ein zahmes Rehkitz namens Felix, mit rotem Halsband gekennzeichnet, erlegt wurde und damit ein gewaltiges Medienecho ausgelöst hatte.

Lödermann: „Es wird auf hochflüchtiges Wild geschossen. Der Jäger kann nicht mehr entscheiden, ob

das jetzt zum Beispiel eine tragende Geiß oder ob es ein Kitz ist. Es wird wirklich auf alles geschossen, was sich bewegt. Aus all diesen Gründen, dass nicht ausgesucht wird, dass die Schussgenauigkeit nicht gegeben ist, und auch eine schlechte Nachsuche hier der Fall war, zeigt sich also ganz deutlich, dass die Drückjagd in dieser Form nicht richtig ausgeübt werden kann. Wir arbeiten seit vielen Jahren auf die Novellierung des Bundesjagdgesetzes hin, und da müssen natürlich Kriterien eingeführt werden, wo dann wirklich auch der Jäger wieder Heger ist und kein blindwüti-

ger Schiesser, wie es leider bei dieser Jagd der Fall war.“

Moderatorin: „Auch sollte die Staatsregierung ihren Slogan ‚Wald vor Wild‘ überdenken, meint Tessy Lödermann. Denn die Abschusszahlen, die vorgegeben werden, seien viel zu hoch angesetzt.“

Lödermann: „Es lastet natürlich durch diese extrem hohen Abschusszahlen auch ein hoher Druck auf den Jägern, weil sie die ja einhalten müssen, ansonsten werden sie auch noch bestraft, und dann kommen natürlich solche Auswüchse wie diese unselige Drückjagd heraus.“

§ Wieder strengste Auslegung

Die Rechtsprechung hat an die Anforderungen zur Zuverlässigkeit im Waffenrecht schon immer strenge Maßstäbe angelegt und sich an einer engen Auslegung der waffenrechtlichen Vorschriften orientiert. Diese wird auch in der jüngsten Rechtsprechung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs fortgesetzt. Künftig könnte es jedoch auch eine Einzelfallprüfung geben.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof (VGH) hat in einem Beschwerdeverfahren (Beschluss vom 15.8.2008, Az: 19 Cs 08. 1471) festgehalten, dass die vom Gesetzgeber unter anderem in der letzten Novelle des Waffengesetzes getroffene Ausweitung des Unzuverlässigkeitsbegriffs und der damit verbundenen Wertentscheidung auch in verfassungsrechtlicher Hinsicht nicht die Kompetenz des Gesetzgebers überschreitet. Diese Wertentscheidung stellt fest, dass bei Vorliegen einer Verurteilung wegen einer vorsätzlichen Straftat zu einer Geldstrafe von mindestens 60 Tagessätzen von einem regelmäßig bestehenden Fehlverhaltensrisiko des betroffenen Waffenbesitzers, das heißt die in der Regel vermutete Unzuverlässigkeit des Erlaubnisinhabers, auszugehen ist.

Dem Gesetzgeber, so der VGH, stehe es zu, eine gesetzliche Wertung vorzugeben, ab wann von einem Fehlverhaltensrisiko einer Person auszugehen und diese waffenrechtlich als unzuverlässig anzusehen ist. Dabei sei es unerheblich, dass es keine gesicherten statistischen Erhebungen gibt, ob

bei einem allgemeinen Straftäter, das heißt bei einer Person, die wegen eines Straftatbestandes verurteilt wurde, der keinerlei waffenrechtlichen Bezug hat – etwa bei Vermögensdelikten oder Steuerhinterziehungsdelikten –, ein solches waffenspezifisches Risiko eines zukünftigen Fehlverhaltens besteht.

Der Bayerische VGH begründet seine Rechtsauffassung unter anderem damit, dass der Bundesgesetzgeber mit den Novellierungen des Waffengesetzes in den letzten Jahren nicht nur die Anforderungen an die Zuverlässigkeit des Erlaubnisinhabers verschärft habe, sondern auch der Ausschluss der aufschiebenden Wirkung (§ 45 Absatz 5 WaffG) eines Rechtsmittels eingefügt wurde und nach § 68 VwGO ein Verfahren im Waffenrecht nicht mehr stattfindet. Das heißt, der Gesetzgeber habe sich der Verwaltungspraxis und der hierzu ergangenen Rechtsprechung zur Sofortvollzugsanordnung im öffentlichen Sicherheitsinteresse nicht ausdrücklich widersetzt. Im Rahmen der Gefahrenabwehr und angesichts des mit dem privaten Waffenbesitz verbundenen erheblichen

Sicherheitsrisikos (!) – so der VGH – bestehe ein überragendes Interesse der Allgemeinheit daran, dieses Risiko möglichst gering zu halten und nur bei Personen anzunehmen, die nach ihrem Verhalten Vertrauen verdienen.

Diese Rechtsprechung bedeutet, dass ein derartiges Vertrauen in den legalen Waffenbesitzer dann nicht mehr gerechtfertigt erscheint, wenn die betreffende Person mit der strafrechtlichen Ordnung in Konflikt geraten ist, auch wenn das begangene Delikt in keinerlei Beziehung und Zusammenhang mit dem Besitz und dem Umgang mit Waffen und Munition steht, und selbst wenn der Erlaubnisinhaber bisher noch nie durch einen Verstoß gegen die Rechtsordnung auffällig geworden ist, also sich in der Vergangenheit immer „wohl verhalten“ hat.

Nach neueren Hinweisen aus dem Bayerischen Staatsministerium des Innern vom 11.3.2009 können aber auf der Grundlage des geltenden Rechts die Jagd- und Waffenbehörden ausnahmsweise und nur dann vom Widerruf eines Jagdscheins oder einer Waffenerlaubnis absehen, wenn im Einzelfall besondere Umstände vorliegen. Sie müssen den Schluss zulassen, dass ein Jäger oder Waffenerlaubnisinhaber trotz der Anlass-Straftat das Vertrauen verdient, mit der Waffe jederzeit und in jeder Hinsicht ordnungsgemäß umzugehen. Dies setzt notwendigerweise eine Prüfung des Einzelfalls voraus, wobei es am Jäger oder Waffenerlaubnisinhaber liegt, auf besondere Umstände hinzuweisen. Das Ministerium beabsichtigt, die Waffenbehörden im Rahmen der derzeit vorbereiteten bayerischen Bekanntmachung zum Vollzug des Waffenrechts auf diese Möglichkeit ausdrücklich hinzuweisen und sie zu bitten, in Fällen ohne Waffen-, Gewalt-, Alkohol- oder Betäubungsmittelbezug besonders genau zu prüfen, ob Ausnahmeumstände erkennbar sind.

Barbara Frank, Rechtsanwältin, Vorsitzende des BJV-Rechtsausschusses



Foto: Polizei München

Begeht ein Waffenbesitzer eine Straftat ohne Waffen-, Gewalt-, Alkohol- oder Betäubungsmittelbezug, die mit einer Geldstrafe von mindestens 60 Tagessätzen geahndet wird, wie zum Beispiel zu schnelles Fahren, kann das durchaus den Entzug des Jagdscheins bedeuten.



Bayerns Jäger erfassen 31 Arten

In diesem Frühjahr ist es wieder soweit: Im Rahmen des Wildtier-Informationssystems der Länder Deutschlands (WILD) führt der Bayerische Jagdverband zum zweiten Mal nach 2006 eine flächendeckende Erfassung (FE) von Wildarten durch. Das Ziel: möglichst umfassende Kenntnisse über die Verbreitungsgebiete, die Populationsdichten sowie die Jagdstrecken ausgewählter Wildarten in Deutschland zu erhalten. Mit den Daten liefert die Jägerschaft einen wichtigen Beitrag zur Einschätzung der biologischen Vielfalt in Deutschland und trägt zur Sicherung der jagdlichen Nutzung stabiler Wildtierpopulationen bei.

Alle Revierinhaber sind aufgefordert, sich zu beteiligen!

Haben Sie für dieses Revier in 2006 an der Wildtiererfassung teilgenommen?		ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	
Revier/Jagdbezirk:		Gemeinde*:		
Hegegemeinschaft:		Landkreis/kreisfreie Stadt:		
Kreisgruppe:				
* Bei gemeindeübergreifenden Revieren/Jagdbezirken ist die Gemeinde, in der das Revier/der Jagdbezirk den größten Anteil hat, einzutragen!				
Größe des Jagdbezirks:	..... ha	davon befriedete Fläche	..... ha	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (Acker, Grünland, Ödland, Brache):	..... ha	Wald:	..... ha	
		Gewässer:	..... ha	
Rotwild				
Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?		ja als Standwild <input type="checkbox"/>	ja als Wechselwild <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Schwarzwild				
Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?		ja als Standwild <input type="checkbox"/>	ja als Wechselwild <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Waschbär				
Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?		ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Falls ja, Art des Nachweises	Sichtbeobachtung/ Pirschzeichen <input type="checkbox"/>	Erlegung <input type="checkbox"/>	Fallwild/ Verkehrsverluste <input type="checkbox"/>	
Jagdstrecke 2008/09:	..... Stück			
Marderhund				
Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?		ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Falls ja, Art des Nachweises	Sichtbeobachtung/ Pirschzeichen <input type="checkbox"/>	Erlegung <input type="checkbox"/>	Fallwild/ Verkehrsverluste <input type="checkbox"/>	
Jagdstrecke 2008/09:	..... Stück			

Kanadagans

Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Bestehen im Frühjahr 2009 Brutnachweise?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Bestandsentwicklung	zunehmend <input type="checkbox"/>	gleichbleibend <input type="checkbox"/>	abnehmend <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Hat die Art in Ihrem Revier Wildschäden verursacht?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Anzahl der Brutpaare im Frühjahr 2009	..... Brutpaare		unbekannt <input type="checkbox"/>

Graugans

Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Bestehen im Frühjahr 2009 Brutnachweise?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Bestandsentwicklung	zunehmend <input type="checkbox"/>	gleichbleibend <input type="checkbox"/>	abnehmend <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Hat die Art in Ihrem Revier Wildschäden verursacht?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>	
Anzahl der Brutpaare im Frühjahr 2009	..... Brutpaare		unbekannt <input type="checkbox"/>

Höckerschwan

Kommt die Art im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier vor?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Bestehen im Frühjahr 2009 Brutnachweise?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Anzahl der Brutpaare im Frühjahr 2009	..... Brutpaare		unbekannt <input type="checkbox"/>

Graureiher

Gibt es im Frühjahr 2009 in Ihrem Revier Bruten? (Einzelbrut oder Kolonie)	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Anzahl der besetzten Horste im Frühjahr 2009	unter 10 <input type="checkbox"/>	10 - 50 <input type="checkbox"/>	über 50 <input type="checkbox"/>

Fasan

Kamen Fasane im Winter 2008/2009 in Ihrem Revier vor?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Anzahl der Brutpaare im Frühjahr 2009	..... Brutpaare		unbekannt <input type="checkbox"/>
Jagdstrecke 2008/09:	..... Stück		
Wurden im Frühjahr 2009 Fasanen ausgesetzt?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	wenn ja: Anzahl: Stück
Wurden in den letzten 5 Jahren Fasanen ausgesetzt?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	wenn ja: Jagdjahr: Anzahl: Stück
			Jagdjahr: Anzahl: Stück

Rebhuhn

Kamen Rebhühner im Winter 2008/2009 in Ihrem Revier vor?	ja <input type="checkbox"/>	nein <input type="checkbox"/>	unbekannt <input type="checkbox"/>
Anzahl der Brutpaare im Frühjahr 2009	..... Brutpaare		unbekannt <input type="checkbox"/>
Jagdstrecke 2008/09:	..... Stück		

	Vorkommen im Frühjahr 2009	Vorkommen seit wann?
Mink	<input type="checkbox"/>	
Kaninchen	<input type="checkbox"/>	
Wildkatze	<input type="checkbox"/>	
Fischotter	<input type="checkbox"/>	
Biber	<input type="checkbox"/>	
Luchs	<input type="checkbox"/>	
	Vorkommen im Frühjahr 2009	
Feldhase	<input type="checkbox"/>	
Dachs	<input type="checkbox"/>	
Baumrarder	<input type="checkbox"/>	
Steinrarder	<input type="checkbox"/>	
Iltis	<input type="checkbox"/>	
Hermelin	<input type="checkbox"/>	
Sperlingskauz	<input type="checkbox"/>	
Uhu	<input type="checkbox"/>	

	Bruthinweis/-nachweis im Frühjahr 2009	Brutvorkommen seit wann?
Nilgans	<input type="checkbox"/>	
Kolkrabe	<input type="checkbox"/>	
Birkwild	<input type="checkbox"/>	
Auerwild	<input type="checkbox"/>	
	Bruthinweis/-nachweis im Frühjahr 2009	
Haselwild	<input type="checkbox"/>	
Wachtel	<input type="checkbox"/>	
Waldschnepfe	<input type="checkbox"/>	

● Bitte die Bögen bis spätestens 31. Juli 2009 senden an:
BJV-Geschäftsstelle, Herr Schungel, Hohenlindner Str. 12, 85622 Feldkirchen, Fax: 089/990234-37

Die Erfassungsbögen werden in Bayern über die Hegegemeinschaftsleiter an die Jagdpächter verteilt.
Sie befinden sich mit weiteren Informationen auch im Internet unter www.jagd-bayern.de, Formulare, Wildtierkataster

Impressum:

Herausgeber: Bayerischer Jagdverband (BJV) · Hohenlindner Straße 12 · 85622 Feldkirchen · Telefon 089 / 99 02 34 0 · Fax 089 / 99 02 34 37,
Internet: www.jagd-bayern.de, E-mail: dr.reddemann@jagd-bayern.de

Präsident des Bayerischen Jagdverbands: Prof. Dr. Jürgen Vocke

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Joachim Reddemann, BJV-Hauptgeschäftsführer • **Redaktion:** Stephanie Geißendörfer, Günter Heinz Mahr (Leitung)

Layout: Doris Dröge • **Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten** (für Kreisgruppenvorsitzende und Hegegemeinschaftsleiter)